



Heimatgau



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben von
Prof. Dr. Udalbert Depiny.

Verlag R. Pirngruber, Linz.

Heimatgaue. Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde. Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. 2. Jahrgang 1920/1921, Hefte 1-6.	Inhaltsverzeichnis
ABHANDLUNGEN	
Dr. E. Hager: Johann Morath, der Bildhauer des Schlägler Prälaten Greysing	S. 1-14
Dr. E. Straßmayr: Die Beziehungen des Topographen Martin Zeiller zu den oberösterreichischen Ständen	S. 15-16
Fr. Setter: Rund um Linz	S. 16-23 S. 85-91 S. 148-162
Dr. E. Kriechbaum: Bauernhausformen im Landschaftsbilde des Bezirkes Braunau.	S. 24-27
Dr. G. Kyrle: Hochäcker in Oberösterreich	S. 73-78
Fr. Neuner: Taufkirchen an der Pram	S. 78-91
G. Gugitz: Die Schöne Linzerin	S. 92-102 S. 154-162
H. Commenda: Die Hagelschäden von 1840 bis 1870 in Oberösterreich	S. 137-141
Dr. B. Pösinger: Der Fischbehälter des Stiftes Kremsmünster	S. 142-148
Dr. E. Baumgartinger: die Gründung der ersten Sensenwerke in Scharnstein	S. 162-165
Arthur Haberlandt: Die volkskundliche Sammlung des städt. Museums in Steyr	S. 165-178
Fl. Krinzinger: Das Stift Schlägl und seine Glashütten	S. 209-226
Dr. E. Straßmayr: Das oberösterreichische Landesarchiv	S. 227-236
BAUSTEINE ZUR HEIMATKUNDE	
Fr. Prillinger: Hexe und St. Georgitag	S. 28-33
Th. Berger: Vom Bannen	S. 33
Lambert Stelzmüller: Ein Gichtbrief	S. 33-34
J. Aschauer: Kirchensitzschilder	S. 34-35
H. Schnögatz: Nachtwächterrufe	S. 35-36
R. Zöpfel: Weihnachtslied und Weihnachtsbrauch	S. 36
Anna Anreiter: Glöcklerabend 1921 in Bad Ischl	S. 36-38
Oberngruber: Silvester und Glöcklerbrauch am Traunsee	S. 38-39
A. Depiny: Der Glöcklerbrauch	S. 39-41
A. Depiny: Ein Landessagenbuch	S. 41-43
Fr. Setter: Namenbuch von Linz. Verzeichnis der Einwohner von Linz in der Zeit von 1120 bis 1500	S. 103-109 S. 179-182 S. 237-242
A. Avanzini: Welche Ausblicke eröffnet uns die vergleichende Betrachtung heimatlicher Besegnungen?	S. 110-114
J. Mayrhofer: 's Umgehn	S. 114-116
H. Gallnbrunner: Anbannen	S. 116
J. Vogl: Der Näslingfang in der Aschach	S. 116-117
A. Kemptner: Die Pilotentreiber	S. 117-118
Depiny: Lichtmeß	S. 118-119
L. Margelik: Bräuche aus der Fastenzeit	S. 119-120
Fr. Prillinger: Ostertage in Laakirchen	S. 121-123
G. Groß: Das Dreschermandl	S. 123
H. Gallnbrunner: Hochzeitsgebräuche in Gmunden	S. 123-126, 192
Th. Berger: Ortsneckereien	S. 126-130
Fr. Prillinger: Goldmännlein von Traunstein bis zum Dachstein	S. 183-186
L. Stelzmüller: Erinnerung aus dem Dreißigjährigen Kriege	S. 187
Depiny: Tannhäuser	S. 187-188
L. Dobretzberger: Lichtmeßlied	S. 188-189
Th. Kotiborsky: Die Antlaßnacht in Traunkirchen	S. 189-191
M. Khil: Ein Zimmermannsspruch	S. 193-195
Depiny: Vom Anbannen	S. 195
J. Aschauer: Viehhüterweise	S. 195
Fr. Prillinger: Hochäcker im Bergholz bei Laakirchen	S. 243
F. Gmainer: Stadttürmer und Stadtwachtmeister in Freistadt	S. 243-246
A. Webinger: Aus alten Hochzeits- und Zehrungsregistern	S. 246-251
Depiny: Bemalte Totenschädel	S. 251
Depiny: Ein Gedächtnisbild 1730	S. 252
R. Benda, Depiny: Philippisetzen und Maibaum	S. 252-253
Blümmel, F.K.: Aus geschriebenen Liederbüchern	S. 253-258
Depiny: Gerätinschriften aus Oberösterreich	S. 258-263
HEIMATBEWEGUNG IN DEN GAUEN	
Depiny: Braunauer Tage	S. 44-47
Depiny: Vertretertagung Wels	S. 47-48
Depiny: Landesverein für Heimatschutz	S. 48-49
Verein Heimatschutz in Wels	S. 49-51

F. Wiesinger: Das städtische Museum in Wels	S. 51-52
Depiny: Ortsgruppen	S. 52-53
Depiny: Heimatliche Vorträge	S. 53
Depiny: Alte Weihnachtsspiele	S. 53-54
Depiny: Fastnacht	S. 54
J. Sch. Lauriacum	S. 131-132
Tr. Ruhsam: Alt-Freistadt	S. 132
Mädchenortsgruppen des Landesvereins für Heimatschutz	S. 196-199
A. Hagn: Studentenortsgruppe Linz	S. 199
Depiny: Heimat und Jugend	S. 199-200
G. Goldbacher: Heimatschutz Steyr	S. 200-201
Depiny: Neue Heimatvereine	S. 264
M. Khil: Jugendtag in Lambach	S. 264-265
Depiny: Landesverein für Heimatschutz	S. 265-266
KLEINE MITTEILUNGEN	
O. Oberwalder: Staatliche Denkmalpflege	S. 55-57
Fr. Berger: Heimatkunde und Unterricht	S. 58-62
Karl Adrian: Inn- und Salzschiffahrt	S. 62-64
A. Haasbauer: Zur Sammlung des heimischen Mundartgutes	S. 64-65
Fr. Berger: Heimische Kartographie	S. 65-66
O. Oberwalder: Kino und Heimatschutz	S. 66-68
Depiny: Heimatbewegung und Büchernot	S. 68-69
Depiny: Landeszeitschrift	S. 69
Depiny: Heimatbewegung und Volksbildung - Umfrage	S. 133-134
Depiny: Hochäcker in Oberösterreich - Mitarbeit am volkskundlichen Sammelwerk	S. 202
Th. Kerschner: Von alten Bäumen in Oberösterreich	S. 267-271
Fr. Peterlechner: "Sternsinga" in Gurten	S. 271-272
R. Sieger: Grabbilder	S. 272
BÜCHERBESPRECHUNGEN	
E. Straßmayr: Übersicht über die 1919 und 1929 erschienene oberösterreichische Geschichtsliteratur	S. 203
Einzelbesprechungen	S. 70-72 S. 135-136 S. 273-274
Sachverzeichnis	S. 275-276
Berichtigungen	S. 276
ABBILDUNGEN	
Abbildungen im Text	27, 139, 145
Beilagetafeln	I bis XX.

Jeder Fischer hatte ein Trinkglas mit Wein vor sich stehen. Der Reihe nach machte nun jeder Fischer aus dem „Lai“, das ist ein Netz zum Zuziehen, zwei „Ausnahmen oder Arbeiten“, wovon das Erträgnis dem betreffenden Fischer gehörte. War der Fischer mit seinen „Arbeiten“ fertig, so setzte er sich wieder zur Tafel und der Nächste kam daran. Das Sizen an der Tafel dauerte oft tagelang, selbst eine Woche. Aber Geheiß der Fischmeister wurde dann das Wasser „verfetzt“, d. h. mit einem Netze die Aischach überspannt und das Wasser „in Verbot“ gegeben (es durfte niemand mehr fischen). Nächsten Vormittag wurde mit den Fischerzillen hinaufgefahren zur Puppinger Wehr; vom Wirtshause in Puppung (jetzt Raftner), der früheren Schaumbergischen Taserne, wurden in einer riesig großen Schüssel gefottene Näslinge gebracht, denen die Fischer tüchtig zusprachen. Um 12 Uhr ertönte von der Puppinger Kapelle ein Glöckchen, bei dessen Klange die Fischer ein lautes Gebet verrichteten. Und nun ging erst die rechte, lustige Fischerei flukabwärts los. Boran fuhren auf ihren Zillen die drei Fischmeister, welche mit dem „Garn“ (besonderes Fischernetz), fischen durften; die anderen 21 Fischer waren so verteilt, daß auf jeder Zille ein Fischer als Fahrer und ein Fischer mit dem „Deubl“ (Netz an einer Stange befestigt) sich befand. Es ging nun unter allerlei sehr derbem Ull, so z. B. gegenseitigem Indaswasserstoßen, bis zur „Grube“ (tiefe Stelle) bei der Einmündung der Aischach in die Donau (nächst Brandstatt), wo dann die Näslingsbeute geteilt wurde.

Die Fischer erhielten je zwei Fische, den dritten Fisch erhielt der Pächter des Fischwassers, der zugleich erster Fischmeister war. Die drei Fischmeister teilten aber nur die mit dem „Garn“ erbeuteten Fische unter sich. Wenn aber ein Fischer dem Pächter des Fischwassers einen Gulden gab, dann konnte er seine Beute zur Gänze behalten.

Durch die Verbauung der Donau bei Brandstatt wurde dort der Platz zum Fischen zu klein, aber auch die Mündung der Aischach zu seicht, wodurch der Näsling zum Aufwärtsziehen in der Aischach (zum Laichen) nicht mehr die ihm zusagenden Verhältnisse vorfand; im übrigen hat auch die mit so vielen Gebräuchen aufräumende neue Zeit und die Uneinigkeit der Fischer selbst in dem einst einem Volksfeste gleichenden „Näslingfang“ Bresche gelegt und ist er heute als Massenfang gänzlich verschwunden. In den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts war zum letztenmal die Tafel im Garten des heutigen Eckerstorfer-Gasthauses in Brandstatt aufgestellt; ein Bild, welches im Gasthause „zur Sense“ in Eferding (Hauptplatz), der Fischerherberge, aufbewahrt ist, hat diese Szene aus dem damaligen Leben und Treiben der Fischer beim Näslingfang festgehalten. Der letzte Näslingfang, an dem noch die Fischer geschlossen teilnahmen, obwohl die alten Gebräuche nahezu gänzlich verschwunden waren, fand 1891 statt; und dennoch hat die Fischerinnung noch aus der Zeit der Hochhaltung alter Handwerksfröhllichkeit den Jahrtag herüber gerettet, der noch kurz vor dem Kriege zum letztenmal in der Eferdinger Fischerherberge mit Musik und Tanz abgehalten wurde.

Treu behütet wird die „Fischerlade“ (Zunftlade), deren Inhalt uns verkündet, daß die Starhemberger den „Bruedern“ (Meistern), Fischerknechten und „Pueben“ (Zehrlingen) 1668, 1690 und 1717 Rechte und Pflichten auferlegten, der damaligen Zeit angepaßt. „Wie tas alters herthomben“ heißt es in Punkt 1 der Ordnung — als nämlich Ull in der Au und sechs Fischer zu Laubenbrunn und andere der Herrschaft Schaumberg an allen Freitagen, Quatember, allen Frauenabenden, allen Apostelabenden Fischdienste willig leisteten.

J. Bogl (Eferding).

„Die Pilotentreiber“. Kleinigkeit rund um uns herum, in Feld und Wald, in Wiese und Haus und doch sollten wirs sehen und beobachten und sodann Bräuche unseres Volkslebens in uns aufspeichern und in neuer Kraft dem jungen Geschlechte einimpfen. In starker völkischer Innenkultur und in der Liebe und Anhänglichkeit zur Scholle wurzelt unseres Volkes Stärke und Bestand.

Seit Wochen wandere ich nun alle Tage von meiner Wohnstube morgens, mittags und abends zur Schule am Steyrer und von ihr wieder in mein Heim. Der Weg ist ein guter Fahrweg, hie und da auf dem Steilhange aufgebaut und dort rauscht tief im Tal die Steyr. Piloten mit starken Verschaltungen stützen die Straße und schützen sie vor tiefem Falle. Wohl lange Jahre ist es her, daß die letzten Pfeiler und Piloten eingetrieben wurden und die Zeit nagte mehr und mehr am faulenden Stamme.

Nun kam der Lenz. Die Straße war geborsten und die Zimmerleute arbeiten emsig am Einrammen neuer Pfeiler unter den ersten sengenden Strahlen der Sonne im Schweiß ihres Angesichtes. Im Takte heben sie den eisernen „Schlögel“ und singen eigene Melodien. Viele Hände fassen die Reifen des Schlägels und nach dem „Vorfinger“, einem älteren Zimmermann, geht er nach oben und fällt nach einer eisernen Führung nach unten, auf den Piloten, den er „zentimeterweise“ in die Tiefe des Bodens treibt. Folgende Weisen, die sich abwechseln, konnte man hören:¹

Wühl, setz auf dein Quat,²
Daß er net wadeln tuat,
Wan er a mal wadeln tuat,
Is nimmer guat.

Das is a schena Herr,
Der tat uns gsteun,
Er zahlt uns gwiß an Riter Most,
Aft brauchn ma tan Wein.

Soi, oas und zwoa,
Soi, drei und vier,
Und fünf und sechs,
Soi, siebn und acht —

(bis 100 und dann zurück.)

Die Arbeiter setzten sich aus Leuten zusammen, die mit eigenem Arme der Gemeinde „Robot“ leisten oder sich für andere zur Arbeit stellen. Alle Geher und Fahrer des Weges, der gebessert wurde, werden aufgefordert, Robot zu leisten. Und so mußte es auch ich. Bald nachdem die Arbeiter die ersten Schweißperlen vergossen, trat bei meinem nächsten Gang durch die Arbeitsstelle der Vorarbeiter näher, lüpfte das Hütlein und verlangte „Robot“ in „Mostform“, der lachend bewilligt ward. So gehts jedem, der sich der Arbeitsstelle nähert. Bei Lachen, Singen und Schmunzeln ist nun schon mancher „Doppelliter“ in der durstigen Kehle verschwunden und bald wird die Straße in alter Festigkeit mit neuen Piloten und Streben erstanden sein und die Jugend, die jetzt in der Mittagspause der Arbeiter schlägelt, lacht und balgt, wird gern der Lage gedenken.

Das Gegenstück nicht weit von uns. Vom letzten Hochwasser und seiner ungeheuren Gewalt zeugen die Überreste einer Brücke, die man im Begriffe ist, wieder aufzubauen. Aber nicht heimische Arbeit in freundlich-fröhlichem Getriebe wird dort geleistet. Die Räder der Winden ziehen raschelnd und kreischend den schweren Rammbock in die Höhe und eine eigene Auslösungsvorrichtung bringt ihn wieder zu Fall auf den Piloten. Alles hastet nach Stundenarbeit und Glockenschlag und ewiges Drängen und ewige Unruhe liegt über der Arbeit. Die Hast und das Drängen nach vorwärts, nach Lohn und nach Stunden ersticken die Frische, Fröhlichkeit und sicher auch einen Großteil an Freude zur Arbeit.

Möge aber diese dem Volke nicht zur Last werden!

Lehrer Adolf Remptner (Steinbach a. d. St.).

Sichtmeß. Über den Sichtmeßtag und seine Bedeutung hat Baumgarten, der Begründer wissenschaftlicher Volkskunde in Oberösterreich, in seiner Jahresberichtsabhandlung „Das Jahr und seine Lage in Meinung und Brauch der Heimat“, 1860, S. 17f., eingehend gehandelt. Ergänzungen hiezu bilden die Beobachtungen, die Oberlehrer Theodor Berger in Rimpling an der lebenden Überlieferung gemacht hat:

¹ Bgl. S. Commenda, Soamattlang. 1. Heft, S. 34 ff. — Deutsche Gaus, 14. Bd., S. 211 ff.

² Nach jedem Vers fällt der Schlägel.